

Klaus J. Bade

**Zur Gründung der 'Gesellschaft für Historische Migrationsforschung'
(GHM)**

Leicht überarbeitete Fassung des Eröffnungsreferats zur ersten Mitgliederversammlung der GHM auf dem Historikertag in Hannover am 24.9.1992

Bevölkerungs- und Wanderungsgeschichte standen in der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg lange im Hintergrund. Zu den wenigen frühen Ausnahmen zählten Wolfgang Köllmann, Bochum, mit seinen und den von ihm angeregten Arbeiten zur Bevölkerungsgeschichte im Allgemeinen und zur Wanderung und Urbanisierung im Industrialisierungsprozeß im Besonderen sowie Günther Moltmann, Hamburg, mit seinen und den von ihm angeregten Studien insbesondere zur Geschichte der deutschen Nord-Amerika-Auswanderung und -Einwanderung im Kontext der Sozialgeschichte beider Länder. Historische Migrationsforschung selbst galt, soweit sie überhaupt als Forschungsrichtung erkannt bzw. anerkannt wurde, lange weniger als Teilbereich von Sozialgeschichte, denn als Teilbereich einer Bevölkerungsgeschichte, die ihrerseits wiederum als Teil der Bevölkerungslehre verstanden wurde.

Die lange anhaltende Reserve gegenüber der Bevölkerungslehre und damit auch gegenüber der oft ihr allein zugeordneten Migrationsforschung hatte ihre Gründe vor allem in der Desavouierung der Bevölkerungslehre infolge ihrer Instrumentalisierung durch den Nationalsozialismus, in der Geringschätzung der Demographie auf seiten einer noch lange durch ein historistisches Selbstverständnis mitbestimmten Geschichtswissenschaft und in der Zurückhaltung gegenüber den für Historische Migrationsforschung wichtigen sozialwissenschaftlichen Fragestellungen und quantitativen Methoden.

Solche Hindernisse erschwerten die kritische Wiederaufnahme der in den 20er-Jahren dieses Jahrhunderts in Deutschland und nach 1933 zum Teil in der Emigration entwickelten Forschungskonzeptionen. Sie verzögerten zugleich die Rezeption von neueren, in der internationalen Forschungsdiskussion nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten Ansätzen. Und sie führten dazu, daß frühe interdisziplinäre Initiativen - wie etwa Gerhard

Mackenroths 'Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung' (1953) in die Schweigzone zwischen Geschichte und Sozialwissenschaft gerieten.

All das hat sich seither grundlegend verändert in einem langwierigen und mitunter schmerzhaften Prozeß, für den verschiedene Umstände bedeutsam waren: die zeitliche Distanz zum ideologischen 'Sündenfall' der Bevölkerungslehre im Nationalsozialismus; eine interdisziplinäre, stark sozialwissenschaftlich ausgerichtete Neuorientierung in der Geschichtswissenschaft in der Bundesrepublik; die Akzeptanz quantitativer Methoden; die mit der Neubegründung der historischen Arbeitsmarktforschung einhergehende Neuentdeckung des Arbeitsmarktgeschehens im interdependenten Kontext wanderungsbestimmter Faktoren und insgesamt die Verdichtung von isolierten Einzelaspekten der Migrationsforschung zu integralen Forschungskonzepten, z.B. im Kontext der stark interdisziplinär orientierten, wesentlich zwischen historischer Demographie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte siedelnden sozialhistorischen Migrationsforschung.

Wichtig für die starke Intensivierung der Historischen Bevölkerungs-, Arbeitsmarkt- und Migrationsforschung seit den 1970er Jahren waren aber auch aktuelle Probleme und Interessen: von der Erfahrung des degressiven Trends in der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (ohne Wanderungen) bei deutlich steigender mittlerer Lebenserwartung in der Bundesrepublik über die Bevölkerungsexplosion in der Dritten und Vierten Welt bis zum Drama des Weltflüchtlingsproblems; von Zuwanderungs- und Asylfragen in Deutschland und Europa bis hin zur Erfahrung des Wandels der 'Gastarbeiterbevölkerung' in der Bundesrepublik zur echten Einwandererminorität und schließlich zur Konfrontation mit der hochkomplexen neuen Einwanderungssituation im vereinigten Deutschland: Darin begegnen sich heute die aus der ehemaligen 'Gastarbeiterbevölkerung' stammenden 'einheimischen Ausländer', die als Aussiedler zugewanderten 'fremden Deutschen', ehemalige DDR-Flüchtlinge bzw. Übersiedler, die verschiedensten Gruppen von ausländischen Flüchtlingen und Asylsuchenden und eine wachsende Zahl von illegalen Zuwanderern.

Verstärkend hinzu traten absehbare Entwicklungen im internationalen Wanderungsgeschehen. Wenn unabsehbare Ereignisse nicht alles anders kommen lassen, wird in Europa und damit gerade auch in Deutschland zu rechnen sein: mit anhaltendem bzw. zunehmendem Zuwanderungsdruck in Ost-

West-Richtung vor dem Hintergrund des internationalen Entwicklungsgefälles, der Probleme in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion und anderer politischer und wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und zunehmend auch ethnischer Krisenherde in Ost-, Ostmittel- und Osteuropa; mit anhaltendem bzw. wachsendem Zuwanderungsdruck in Süd-Nord-Richtung vor dem Hintergrund des weltweiten Entwicklungsgefälles und der politischen und gesellschaftlichen, ökonomischen und ökologischen Krisenentwicklungen in der Dritten bzw. Vierten Welt; mit erheblichen Folgeproblemen der Zuwanderungen in der Begegnung von Aufnahmegesellschaften und zugewanderten Gruppen im Blick auf Eingliederungsfragen, ethnische Minderheiten, ethno-soziale Spannungen, Nativismus und Fremdenfeindlichkeit.

Europa wird zwar von dem gewaltigen und ständig wachsenden Weltflüchtlingsproblem bislang erst in einem Umfang von ca. 5 Prozent tangiert. Die absehbaren Entwicklungstendenzen des internationalen Wanderungsgeschehens und die damit verbundenen Probleme aber haben bereits dafür gesorgt, dem Thema 'Migration' in Europa einen der ersten Plätze in der öffentlichen Diskussion und in den vorwiegend sozialwissenschaftlichen Forschungsbemühungen zu verschaffen. Das gilt auch für Deutschland, das ein bevorzugtes Wanderungsziel in Europa ist und in dem die Themen 'Ausländer' und 'Asyl' zu den politisch brisantesten Bereichen der öffentlichen Diskussion geworden sind.

Aus alledem resultierte in zunehmendem Maße auch in Deutschland einerseits die Frage nach der Bewältigung der mit dem aktuellen Wanderungsgeschehen verbundenen Integrations- und Minderheitenprobleme, andererseits die Frage nach der Zukunft und damit auch nach der Steuerbarkeit des Wanderungsgeschehens und schließlich ein wachsendes Interesse auch an der Geschichte der Wanderungen als Teil der eigenen Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die ein ganz ungewöhnliches und erst ansatzweise erschlossenes Erfahrungs- und Forschungsfeld bildet.

In der Geschichte haben Deutsche im Ausland und Ausländer in Deutschland buchstäblich alle auch nur denkbaren Erscheinungsformen des Wanderungsgeschehens in erheblichen Dimensionen erlebt, erlitten, aber auch verursacht: Aus-, Ein- und Transitwanderungen; Arbeitswanderungen von Deutschen ins Ausland und von Ausländern nach Deutschland; Flucht- und Zwangswanderungen von Deutschen ins Ausland und von Ausländern nach

Deutschland, von Deutschen als Opfern und von Deutschen als Tätern, innerhalb und außerhalb der deutschen Grenzen; abgesehen davon, daß es in der deutschen Geschichte nicht nur Wanderungen über Grenzen, sondern auch die Bewegung von Grenzen über Menschen hinweg ebenso gab wie die Ausgrenzung von angeblich 'Fremden' innerhalb der Grenzen selbst - Juden, Sinti, Roma und andere.

Der Zusammenhang von aktuellen Problemen und historischem Interesse spiegelt sich in jüngster Zeit auch in der Neuentdeckung der Geschichte der Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten und ihrer Integration im Nachkriegsdeutschland. Ähnliches gilt für die deutsche Siedlungsgeschichte im europäischen Osten, die durch die Aussiedlerzuwanderung in einer seit Jahrzehnten nicht mehr gekannten Intensität auch ins historische Bewußtsein einer weiteren Öffentlichkeit zurückgeholt wurde.

Das verstärkte Forschungsinteresse an Migration, Integration und Problemen interkulturellen Zusammenlebens hat im europäischen Ausland - von dem Entwicklungsvorsprung der 'klassischen' überseeischen Einwanderungsländer ganz zu schweigen - zu den verschiedensten Formen der Forschungsorganisation und der Institutionalisierung interdisziplinärer und internationaler Kommunikation und Koordination geführt. Dabei haben sich unter zahlreichen kleineren Forschungsinstitutionen eine Reihe von größeren Instituten als fachliche und fachübergreifende Zentren herausgebildet: Das gilt, um nur einige Beispiele zu erwähnen, in England für das 'Centre for Research in Ethnic Relations' in Warwick, in Frankreich u.a. für das 'Centre d'Information et d'Etudes sur les Migrations Internationales' (CIEMI) in Paris, in den Niederlanden für das 'European Research Centre on Migration and Multi-Ethnic Relations' (ERCOMER) in Utrecht und in Schweden für das 'Centre for Research in International Immigration and Ethnicity' in Stockholm.

Im Vergleich zu anderen Ländern mit historischer Tradition oder aktuellem Selbstverständnis als Aus- oder Einwanderungsland fehlte es in der Bundesrepublik an einer stärkeren Institutionalisierung, die der seit den frühen 1980er Jahren ständig und neuerdings explosionsartig expandierenden Migrationsforschung intra- und interdisziplinäre Strukturen böte: Es geht um eine Intensivierung der fachlichen sowie der interdisziplinären Kommunikation, um eine Vernetzung der Forschungspotentiale und um eine Verdich-

tung der interdisziplinären Organisation. Hier ist ein deutlicher Rückstand im Vergleich zur internationalen Forschungsdiskussion und zur Forschungslandschaft in anderen Ländern auszugleichen.

In verschiedenen Einzeldisziplinen, Fach- und Forschungsgruppen bestehen indes auch in Deutschland schon relativ fortgeschrittene, zum Teil auch interdisziplinär ausgreifende, in der Regel jedoch wenig bekannte und genutzte Formen der organisierten Kommunikation, von denen hier ebenfalls nur einige Bereiche und Beispiele genannt seien:

- Im Bereich der sozialwissenschaftlichen Migrations- und Eingliederungsforschung gibt es eine ganze Reihe zum Teil stark interdisziplinärer Organisationsformen: von der 'Sektion Migration und ethnische Minderheiten' der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) und dem Forschungsbereich 'Ausländer, ethnische Minderheiten und Flüchtlinge' an der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin über das außeruniversitäre 'Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung e.V.' mit seinem regionalen 'Interdisziplinären Verbund Migrationsforschung Berlin' bis zu dem seit längerem vorbereiteten 'Europäischen Forum für Migrationsstudien / European Forum for Migration Studies' (EFMS), das im November 1993 offiziell an der Universität Bamberg eröffnet werden soll.
- Im Bereich der pädagogischen Migrations- und Eingliederungsforschung gibt es ebenfalls verschiedene, zum Teil schon langjährig ausgewiesene Forschungsinstitute, von denen ich hier nur das 'Institut für Migrationsforschung, Ausländerpädagogik und Zweitsprachendidaktik' (IMAZ) an der Universität/Gesamthochschule Essen und das 'Institut für Interkulturelle Erziehung' der FU Berlin nenne.
- Neben den größeren Instituten im sozialwissenschaftlichen und pädagogischen Bereich gibt es zu den Themen Migration, Integration und interkulturelles Zusammenleben die verschiedensten Forschungsstellen: von der 'Forschungsstelle Arbeitsmigration, Flüchtlingsbewegungen und Minderheitenpolitik' an der FU Berlin, dem 'Arbeitskreis Migration/Integration' des 'Sozialwissenschaftlichen Studienkreises für Internationale Probleme e.V.' (SSIP) und dem 'Kaiserswerther Institut für Xenologie e.V.' über die 'Forschungsstelle Migration und Integration' (FOMI) der PH Freiburg

bis zur 'Interkulturellen Beratung und Information' (INKUBI) am Fachbereich 3 der Universität/Gesamthochschule Essen. Daneben stehen forschungs- und praxisorientierte Fachgruppen und interdisziplinäre Arbeitskreise wie der 'Interkulturelle Arbeitskreis Migration und Psychische Gesundheit' (IKAM), das 'Ethno-Medizinische Zentrum e.V.' in Hannover oder das 'Institut für Angewandte Kulturforschung e.V.' in Göttingen.

- In der Forschungsförderung gibt es - seit dem Auslaufen des Schwerpunktprogramms der Volkswagen-Stiftung zu Problemen der Arbeitswanderungen in Europa (1974-81) - vor allem zwei große neuere Programme: seit 1990 das Schwerpunktprogramm 'Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung' (FABER) der DFG und seit 1992 den Schwerpunkt 'Das Eigene und Das Fremde: Probleme und Möglichkeiten des Interkulturellen Verstehens' der Volkswagen-Stiftung. Daneben stehen andere Stiftungen, die den Problembereichen von Migration, Eingliederung und interkulturellem Zusammenleben ebenfalls besondere Aufmerksamkeit widmen, wie die Freudenberg Stiftung mit ihren forschungs- und handlungsorientierten zahlreichen Initiativen und die Friedrich-Ebert-Stiftung mit einem eigenen, stark mit Migrationsfragen befaßten Forschungsinstitut.

Auch in der Geschichtswissenschaft gab und gibt es verschiedene Formen der institutionalisierten Kooperation mit zum Teil deutlich interdisziplinärer Ausrichtung:

Historiker verschiedener europäischer Staaten kooperierten in dem von der European Science Foundation ausgehenden europäischen 'Network Expansion and Migration' bei der Erforschung der europäischen und außereuropäischen Geschichte, verbunden durch den Gedanken an Europas Expansion durch Migration.

Auch in der Historischen Migrationsforschung in Deutschland gibt es erste, zum Teil schon interdisziplinär ausgreifende Formen institutionalisierter Kommunikation - von dem interdisziplinären und interfakultativen 'Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien' (IMIS) der Universität Osnabrück bis hin zum 'Arbeitskreis Historische Migrationsforschung e.V.' an der Universität Stuttgart.

Im Aufbau befindet sich das in einer einjährigen Pilotphase von mir geleitete, vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft finanzierte 'Bundesnetzwerk Migration - Integration - Minderheiten', bei dem es um Beiträge zur stärkeren interdisziplinären Vernetzung einschlägiger Forschungskapazitäten in der Bundesrepublik, um eine weitere Intensivierung des internationalen Erkenntnistransfers sowie um Wissenschaft-Praxis-Bezüge geht. Ähnliches gilt für das im Wissenschaftszentrum Bonn gegründete 'Zentrum für Migrationsfragen und interkulturelle Entwicklung', das verschiedene eigene Projekte betreibt und zugleich als Vermittlungsstelle zwischen Forschung, Verwaltung, Politik und dem NGO-Bereich dient.

Was fehlte, war ein bundesweiter Fachverband für Historische Migrationsforschung, um den Informationsaustausch zwischen den verschiedenen fachinternen Forschungsrichtungen sowie die interdisziplinäre und internationale Kommunikation zu erleichtern. Um solche Überlegungen ging es bei der Gründung unserer 'Gesellschaft für Historische Migrationsforschung' (GHM). Verbunden ist damit die Hoffnung, daß ein solcher bundesweiter Fachverband in nicht allzu ferner Zukunft kooperatives Mitglied einer interdisziplinären 'Deutschen Gesellschaft für Migrationsforschung' (DGM) werden kann, mit deren Begründung die interdisziplinäre und internationale Kommunikation und Kooperation in der Migrationsforschung einen wichtigen Schritt weiter vorangebracht wäre.

1993 wird für das 'Bundesnetzwerk Migration - Integration - Minderheiten' ein Probelauf 'Historische Migrationsforschung' erarbeitet, erprobt und ausgewertet. Dafür konnte der Bremer Bevölkerungshistoriker und Migrationsforscher Peter Marschalck als IMIS-Mitarbeiter gewonnen werden. Das dabei bis zum Frühjahr 1994 entwickelte EDV-Informationssystem soll dann zur weiteren Fortführung an die Geschäftsstelle der GHM in Stuttgart abgetreten werden. Wir bemühen uns zugleich, in diesem ersten Jahr das 'Bulletin' zu einem nützlichen Informationsdienst auszubauen und die neue Reihe 'Studien zu Historischen Migrationsforschung' 1993/94 mit guten Manuskripten zu eröffnen.

Wir bitten alle Mitglieder beim Aufbau der GHM im gemeinsamen Interesse um intensive Kooperation, um Anregung und konstruktive Kritik, aber auch um etwas Geduld.